

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsabnahme monatlich 2 Mk., durch unsere Vertreter bezogen in der Stadt monatlich 2 Mk., auf dem Lande 2 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 6 Mk. mit Zustellungsgebühr. Die Postanstalten und Postboten stellen unsere Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inseratpreis. 10. für die 6 gelblichste Korpusgröße oder deren Raum, Resten, die 2 hellste Korpusgröße 20. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 gelblichste Korpusgröße 20. Nachvollzugsgebühr 50 Pfg. Angelegentlichkeiten bis viermalige 10 Ufr. Für die Rückgabe der durch Fernruf übermittelten Ausgaben übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät.

Ercheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Häufig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 302

Mittwoch den 28. Dezember 1921.

80. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche.

Das Wiederaufleben der Maul- und Klauenseuche veranlaßt die Amtshauptmannschaft, erneut auf folgende Bestimmungen, deren genaueste Einhaltung unbedingt notwendig ist, hinzuweisen.

1. Bei dem ersten Seuchenausbruch in einer Gemeinde hat von dem Besitzer und von dem von diesem zugezogenen Privatierarzt sofortige schriftliche Mitteilung an den Gemeindevorstand zu erfolgen, der diesen durch Fernspruch sofort an die Amtshauptmannschaft und an den Bezirkstierarzt weiter zu geben hat. Handelt es sich um einen selbständigen Gutsbezirk, so tritt an die Stelle des Gemeindevorstandes der Gutsvorsteher.

2. Bei weiteren Seuchenausbrüchen ist dem Gemeindevorstande sofortige Anzeige zu erstatten, die dieser schriftlich unter genauer Angabe der Klauenviehbestände:

- a) Rinder einschließlich der Kälber
- b) Schafe
- c) Schweine einschließlich der Ferkel
- d) Ziegen

dem Bezirkstierarzt weiter zu geben hat.

3. Auf alle Seuchenanzeigen hat der Gemeindevorstand oder Gutsvorsteher sofort vorläufige Sperrmaßnahmen anzuordnen, und die weitere Viehaustritt zu verbieten.

4. Für die Untersuchung von Zucht- und Nutzvieh und Ferkeln, deren Ausführung aus dem Beobachtungsgebiet genehmigt ist, ist nur der Bezirkstierarzt zuständig.

5. Die Untersuchung von Schlachtvieh aus den Beobachtungsgebieten, sowie in unversehrten Gehöften in den Sperrgebieten, ebenso die Beaufsichtigungen von Schlachtungen in den Sperrgebieten sind von den Privatierärzten vorzunehmen.

Meissen, den 22. Dezember 1921. Die Amtshauptmannschaft.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1921 ab ist der Preis

des Kraftstroms auf 3.— Mark } für die Kilowattstunde
des Lichtstroms auf 4.— Mark }

festgesetzt worden.

Gleichzeitig sind die Zählermieten ab 1. Januar 1922 um 100 Prozent erhöht worden. Sie betragen nunmehr pro Monat für

kleine Zähler 0.60 Mark,
mittlere Zähler 2.— Mark,
große Zähler 4.— Mark.

Wilsdruff, am 28. Dezember 1921.

Der Stadtrat, Elektrizitätswerkverwaltung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Nach Londoner Meldungen soll an den am 15. Januar und 15. Februar fälligen deutschen Zahlungen nichts gestrichen werden.

* Briand will beim Obersten Rat vor allem eine scharfe Finanzkontrolle über Deutschland durchsetzen.

* Jagow wird seine Festungsbauten in der pommerischen Anstalt Gollnow verbüßen.

* Im Nordprozeß Gruppen wurde vom Verteidiger Revision angemeldet.

* Die Konferenz von Cannes wurde auf den 6. Januar festgesetzt. Deutsche Sachverständige sollen daran teilnehmen.

* In Nordböhmen sind schwere Unruhen ausgebrochen, die zu blutigen Zusammenstößen führten.

* Die Flottenkommission in Washington hat beschlossen, die Unterseeboote als Kriegswaffe beizubehalten.

Brücke oder Barriere?

Aufmerksame Beobachter der polnischen Politik wanken in den letzten Tagen eine erhöhte Betriebsamkeit der maßgebenden Männer in Warschau beobachtet haben. Eine außerordentliche Ministerratssitzung unter Vorsitz des Staatspräsidenten Piłsudski, die Anwesenheit der Geschäftsträger in Moskau und Paris, wiederholte Besprechungen des französischen Botschafters mit dem polnischen Regierungschef finden in der Warschauer Presse mehr oder weniger sensationell jugespitzte Erläuterungen. Und die unmittelbar bevorstehende Abreise der russischen und ukrainischen Geschäftsträger nach Moskau und Charkow geben naturgemäß in gleicher Weise Stoff zu weitgehenden politischen Vermutungen.

Die einen sind der Meinung, daß Polen seine Beziehungen zu Rußland, die trotz des Friedens von Riga blöder recht viel zu wünschen übrig ließen, nun endlich auf eine wirklich dauerhafte Grundlage stellen wolle. Es ist in den letzten Monaten wiederholt vorgelommen, daß Vertreter der polnischen Republik in Moskau und anderwärts auf russischem Boden mit einer Nachsicht behandelt wurden, die selbst für sowjetrussische Maßstäbe bis ans Unglaubliche streifte. Selbst körperliche Mißhandlungen fehlten nicht bei diesen freundschaftlichen Verkehrformen, und da sich die Polen bei allem Geschrei, das sie darüber machten, schließlich doch immer mit leiblichen, sogar von innerem Hohn nicht freien Entschuldigungen der russischen Sowjetbehörden zufrieden gaben, war schwer zu erkennen, welcher von beiden Seiten sich als der Stärkere fühlte. Aber nun strebt Rußland, wie bekannt, seine Wiederaufnahme in den Kreis der gleichberechtigten Nationen des Kontinents an und glaubt, was England betrifft, nach der Unterredung Krassin mit Lloyd George ziemlich nahe am Ziel angelangt zu sein. Die britische Regierung scheint aber in dieser Frage, nach früheren äheln Erfahrungen, wenn irgend möglich nur im vorberzigen Einvernehmen mit Frankreich weiterzugehen zu wollen, und dieses will sich seine Anerkennung der Sowjetregierung selbstverständlich gebührend bezahlen lassen. Zu diesem Zweck soll Polen um seine Dienste als „ehrlischer Makler“ angegangen worden sein, und darauf wäre, immer nach der vorherrschenden Annahme der Warschauer polnischen Kreise, die erhöhte Tätigkeit der polnisch-russisch-französischen Diplomatie zurückzuführen. Es ist selbstverständlich, daß diesen Vorgängen sofort eine deutschfeindliche Spitze gegeben wird. Man verweist auf die bekannte Bestimmung des Versailles-Vertrages, die den späteren Beitritt Rußlands zu diesem Vertrag vorbehält, gegen die Versicherung, die deutschen Reparationsverpflichtungen dann auch auf das ehemalige Zarreich auszudehnen. Das ist eine Lockung, der, wie man annimmt, Lenin und Trotski, wenn auf sie ein entsprechender Druck von London und Paris her ausgeübt wird, nicht würden widerstehen können.

Und Polen frohlockt schon bei dem Gedanken, daß auf der für Anfang des nächsten Jahres in Aussicht genommenen internationalen Wirtschaftskonferenz wohl Polen und Rußland vertreten sein würden, nicht aber das verhasste Deutsche Reich. Eine Rechnung, die sicherlich nicht ganz stimmen wird, an der sich aber leicht entzündliche Gemüter eine kleine Weile wenigstens berauschen können.

Andere Beobachter der Warschauer Vorgänge sind geneigt, ihnen eine wesentlich nüchternere Auslegung zu geben. Danach handelt es sich lediglich um die möglichst schnelle Aufnahme von Besprechungen über die Handelsbeziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland. Die fortschreitende Entwicklung der deutsch-russischen Wirtschaftspläne habe in der polnischen Öffentlichkeit wachsende Verwirrung erzeugt, und die „Matterdienste“ Polens sollen nicht von Frankreich, sondern von Rußland erbeuten worden sein, um in Paris gut Wetter zu bereiten für die Anerkennung der Sowjetregierung. Von Moskau aber kann man so gut wie sicher sein, daß es das neue Polenreich sich allenfalls als Brücke, nicht aber als Barriere gegen den Westen denkt, auch nicht um den Preis einer zweifelhaften deutschen Reparationsleistung. Man wird in Warschau gut daran tun, sich nicht mehr lange in falschen Vorstellungen zu wiegen, damit die Enttäuschung, wenn von anderer Seite ein gehöriges Maß Wasser in den Wein der Begeisterung geschüttet wird, nicht zu sehr schmerzt. Die Russen sind zu klug, um ihre Politik in den Dienst fremder Interessen stellen zu lassen.

Briands Programm.

Deutschland soll beaufsichtigt werden. Je mehr Einzelheiten über das Ergebnis der Londoner Beratungen in den letzten Tagen eintrafen, um so deutlicher stellte es sich heraus, daß die Warnung vor jedem Optimismus nur allzu gerechtfertigt war. Es scheint, daß alle Reformpläne auf Cannes verschoben wurden. Zunächst aber ist zu erwarten, daß die Reparationskommission Deutschland die Mitteilung zukommen lassen wird, daß die beiden

nächsten Zahlungen vollständig erfolgen müssen. Auch in England ist man davon wenig erbaunt. Man weist zwar darauf hin, daß man von einem Mißerfolg der Londoner Konferenz nur insoweit sprechen könne, als Deutschlands Hoffnungen nicht erfüllt würden. Die Alliierten würden wegen der Zahlung der Prozentsätze der Ausfuhrabgabe, die nicht eingezogen wurde, einstweilen nichts unternehmen. Die beiden nächsten Termine der Entschädigungszahlungen bleiben jedoch bestehen. Die englischen Berichterstatter schieben die Schuld an der weiteren Verzögerung der Unterhandlungen auf

Frankreichs unersöhnliche Haltung gegenüber Deutschland. Es wird nicht bezweifelt, daß Italien sich auf den Standpunkt der englischen Politik bei den Verhandlungen des Obersten Rates stellen wird. Jedenfalls dürften die Stimmen Englands und Italiens genügen, um Frankreich von unbesonnenen Schritten gegenüber Deutschland zurückzuhalten. — Nunmehr ist der Beginn der Tagung des Obersten Rates in Cannes endgültig auf den 6. Januar festgesetzt worden. Den Beratungen wird jedenfalls eine Privatverhandlung zwischen Lloyd George und Briand vorangehen. Für die Konferenz sind sechs Tage vorgesehen. Dann soll eine Konferenz der alliierten Außenminister stattfinden, die sich mit der Frage des neuen Ostens beschäftigen werde. Für diese Beratungen seien 10 bis 12 Tage in Aussicht genommen. Das englisch-französische

Programm für die Beratungen in Cannes, das dem Augenschein nach im wesentlichen das

Programm Briands zu sein scheint, enthält drei Hauptpunkte:

1. die Wiederaufrichtung Rußlands durch die Wiederherstellung seiner Eisenbahnlitien und seines Eisenbahnmateriale;

2. die Lösung der Frage der Wechsellieferung

3. bezüglich Deutschlands besondere Maßnahmen für die strenge Beaufsichtigung der Zollmaßnahmen, der Ausfuhr von Kapital, des Budgets der Reichsbank und der Währungsdepots. Diese Kontrolle müsse mittelbar auf das deutsche Vermögen im Ausland ausgedehnt werden.

Das sei der Plan des europäischen Wiederaufbaues, der sich unmittelbar mit dem Reparationsproblem verbinde, weil die Wiederherstellung Deutschlands die Vorbedingung für die berechtigte Erfüllung dessen sei, was seine Gläubiger von ihm erwarten. Es müsse durch die Anstrengungen einer europäischen Gemeinschaft auf dem Finanzmarkt ein Teil der deutschen Schulden mobilisiert werden und damit durch Anleihen den dringendsten Bedürfnissen der Nationen Genüge geleistet werden, die Frankreich für seine Kriegskosten ungeheure Vorschüsse hätten leisten können.

Doch Enttäuschungen?

Eine noch unbefähigte Londoner Meldung will von einer Vereinbarung zwischen Briand und Lloyd George wissen, wonach Deutschland an Stelle der festen Annuitäten von 2 Milliarden Goldmark für 1922 nur 500 Millionen Goldmark in bar in Noten bis zum 15. April zahlen solle. Hierin ist die Gewährleistung für die Okkupationsarmee eingerechnet. Außerdem hätten Sachleistungen wie bisher zu erfolgen, und ferner sei das Wechseltender Abkommen zu erfüllen. Außerdem bleibt die Prozentige Ausfuhrabgabe bestehen die unter die Sachleistungen miteingerechnet werden soll. Vorbedingung für alles dieses ist, daß der Oberste Rat der Regelung zustimmt.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Ein arbeitsreiches Weihnachtsfest.

Der Lauf der internationalen Politik hat vor dem Feste nicht Halt gemacht. Sowohl in Berlin als auch in London und Paris hat man auf die übliche Feiertagsruhe verzichten müssen. Da Dr. Rathenau nicht vor dem Weihnachtabend von London zurück sein konnte, mußte sich die Regierung dazu entschließen, die Feiertage für die dringenden Besprechungen mit ihm bereitzustellen, denn die Reparationskommission mußte ohne Verzug die von Rathenau Bericht abhängige Antwort auf ihre letzte Note bekommen. Der deutsche Reichskanzler hat daher seine geplante Weihnachtsreise in seine bairische Heimat aufgegeben, aber auch Lloyd George zog es vor, in London zu bleiben, um die Konferenz von Cannes durch Besprechungen mit englischen Wirtschaftspolitikern vorzubereiten, während Briand noch am Weihnachtabend durch eine für ihn recht schwierige Debatte in der französischen Kammer an Paris gefesselt blieb.

Für den Wiederaufbau Rußlands.

Die in Berlin begründete Wirtschaftsstelle für Verkehr, Handel und Industrie mit dem Osten, eine Zusammenfassung von Industriellen und Arbeitnehmern, ist mit einer der größten amerikanischen Bankgruppen in Verbindung getreten zur Vergabe eines Betrages von 250 Millionen Dollar an deutsche Banken zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands. Die Vorberhandlungen sind, wie verlautet, bereits zu einem gewissen Abschluß gelangt.

Das Ostklassenverzeichnis mit rückwirkender Kraft.

Auf Antrag der Arbeitnehmerorganisationen erklärten sich das Reichsfinanzministerium und das Reichspost-

ministerium damit einverstanden, daß das neue Ortstaxenverzeichnis für die Lohnempfänger der Reichspost und für die Arbeiter der Betriebs- und Verwaltungsbehörden des Reiches und Preußens rückwirkend ab 1. Oktober in Kraft treten soll. Die fälligen Beiträge sollen möglichst schnell an die Lohnempfänger ausgehakt werden.

Jagows Festungshaft.

Die überraschende Verhaftung.

Der Kapp-Prozess hat mit einer kleinen Sensation geschlossen, die fogar zu falschen Gerüchten über eine angebliche Flucht Jagows Veranlassung gab. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung erschienen im Reichsgericht zwei Kriminalbeamte der Leipziger Polizei und erklärten dem sich bereits zum Weggehen rüstenden Herrn v. Jagow, daß sie ihn im Auftrage des Oberreichsanwalts zu verhaften hätten. Jagow, der mit dieser Maßnahme wohl nicht gerechnet hatte, war im ersten Augenblick betroffen, folgte dann aber den Beamten ohne weiteres. Von Leipzig aus soll v. Jagow unverzüglich einer preussischen Festung zur Strafverbüßung zugeführt worden. Er hat an seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Grünspach, einen Brief gerichtet, in dem er schreibt, daß sein ganzes Verhalten während der Voruntersuchung eine Würdigung dafür gewesen wäre, daß er nicht daran gedacht hätte, sich der Strafvollstreckung zu entziehen. Er bittet, einen Strafausschuß zur Regelung persönlicher Angelegenheiten zu erhalten. Die von Jagow gestellte Kaution von 500 000 Mark bezog sich nur auf die Vernehmung mit der Untersuchungshaft. Die Kaution ist daher jetzt frei geworden.

Die Festungshaft besteht in einfacher Freiheitsentziehung mit Beaufsichtigung der Beschäftigung in der Lebensweise der Gefangenen. Die Strafe wird in Festungen oder in anderen dazu bestimmten Räumen vollzogen. In früherer Zeit bestand die Mehrzahl der Festungsgefangenen aus Personen, die sich eines Diebstahls schuldig gemacht hatten. Die Art, wie die Strafe gegen diese Gesetzesübertreter vollstreckt wurde, war zumeist überaus milde.

Die anderen.

Stelderr v. Wangenheim ist nach der Urteilsverkündung im Hotel von einer Deputation des Reichs-Landvolksbundes begrüßt und beglückwünscht worden. Sanitätsrat Dr. Schiele ist an die Spitze des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine berufen worden.

Oberreichsanwalt Ebermayer hat dem Reichsjustizminister Nachdruck über den Verlauf und das Ergebnis der Leipziger Gerichtsverhandlung berichtet. Bei dieser Gelegenheit soll auch der Fall Ludendorff und die Frage einer eventuellen Anklageerhebung gegen ihn besprochen worden sein.

Industriegelder für die Wissenschaft.

Von Dr. Karl Mischke.

Kot macht erfindertisch und blüht neue Wege zu entdecken. Eines der traurigsten Kapitel aus unserer Nachkriegsgeschichte ist, daß in den Ländern Mitteleuropas jetzt für die Wissenschaft und die Förderung des Studiums kein Geld vorhanden ist. Es sieht traurig aus im Deutschen Reich und in Deutsch-Osterreich, denn die übrigen Teilmänner des ehemaligen Österreich-Ungarn, die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, kommen ja nicht in Frage. Nur von den deutschen Gebieten aus läßt sich ein neuer Aufstieg der nationalen Arbeit erwarten.

In Deutsch-Osterreich hat man einen etwas eigenartigen Weg beschritten, um Geld zu bekommen. Die Orden, die 1919 abgeschafft wurden, hat man wieder eingeführt. Aber an die Universität Wien, ob In- oder Ausland, eine bestimmte Mindestsumme von 200 000 Kronen zur Förderung des Studiums, zur Beschaffung von Büchern und Instrumenten, zur Einrichtung von wissenschaftlichen Instituten oder sonst einem dergleichen Zwecke hergibt, bekommt die Denkmünze für Förderung der Wissenschaft, die damit als Ersatz eine Ordensauszeichnung

und eine Art Quittung darstellt. Jedemfalls hat die Universität Wien mit ihrem staatlich anerkannten Ehrenzeichen für Verdienste um die Wissenschaft — aber nicht für wissenschaftliche Verdienste — so gute Erfolge erzielt, daß die übrigen österreichischen Universitäten bald das Beispiel nachahmen werden.

In Berlin hat man andere Wege beschritten, um Geld für die Wissenschaft mobil zu machen. Im Ministerium für Volkswohlfahrt fand dieser Tage eine Sitzung statt, die sich mit einem neuen Röntgen-Institut befaßte. Teilnehmer waren Regierungsvertreter, Angehörige der medizinischen Fakultät, Ärzte und — jetzt kommt die Hauptsache: Herren der Industrie, die sich mit Herstellung von Röntgen-Apparaten und Zubehör befaßt. Das ist ein großer und noch immer ausdehnungsfähiger Zweig. Die Idee ist, ein neues Röntgen-Institut für Berlin zu gründen, das Laboratorium, Hörsäle, Bibliothek, Lehrräume usw. umfassen soll. Die neue Röntgen-Akademie soll aber kein Forschungs-Institut werden, sondern lediglich dem Unterricht und der Fortbildung der Ärzte auf diesem Gebiete dienen. Das Geld würde von der Industrie gegeben werden, die ja auch an der Sache ein verständliches starkes Interesse hat. Je mehr die Ärzte in Röntgen-Therapie ausgebildet sind, desto mehr Apparate dieser Art werden gebraucht, das ist klar. So weit wäre alles in bester Ordnung, aber die Männer der Wissenschaft haben doch Bedenken geltend gemacht. Sie wünschen nicht, daß neben der Universität noch ein zweites, privates, Institut zur Ausbildung der Ärzte gegründet wird, sondern hätten es lieber gesehen, wenn die Industrie, ansstatt eine eigene von ihr abhängige Einrichtung zu gründen, einfach den bestehenden Instituten, die man ja erweitern und ausbauen kann, Geld in uneigennützigster Weise zur Verfügung stellte; der erwartete Vorteil würde sich schon von selbst einstellen. Die Angelegenheit ist noch nicht abgeschlossen. Man kann zurzeit nicht sagen, welcher Weg eingeschlagen werden wird, indessen ist es gut, daß wenigstens schon etwas angedacht ist, um die deutsche Wissenschaft und die deutsche Präzisionsindustrie vor Verlusten zu bewahren. Wir müssen überhaupt lernen unsere Wissenschaft als einen positiven Posten in die Volkswirtschaft einzustellen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 27. Dezember.

Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber und sie verließen, soweit man im Vorbeihuschen an hellerleuchteten Fenstern wahrnehmen konnte, in durchaus harmonischer Weise. Wie im Vorjahre, so fehlte auch dieses Jahr der Schnee; denn die wenigen Flocken, die am Abend des ersten Feiertages herniederwirbelten, und nun noch auf Straßenträndern und Helben liegen, sind nicht der Rede wert. Verlost am Nachmittag des ersten Feiertags einige Sonnenblicke zum Spazierengehen, so war am zweiten Feiertag das Wetter nagelalt und wenig angenehm. In den Gottesdiensten war wie alljährlich der Besuch sowohl am heiligen Abend, als auch an beiden Feiertagen selbst ein ziemlich starker, und man nahm von der ernsten, würdigen und doch freudig erhebbenden kirchlichen Feier eine tiefe, seelische Befriedigung mit nach Hause. Die Veranstaltungen der Vereine am ersten Feiertag erfreuten sich eines Massenbesuches und der Abend des zweiten Feiertages sah die Jugend wieder beim Tanze. Das Weihnachtskonzert der Stadtkapelle findet heute abend im „Löwen“ statt und macht den Abschluß der Weihnachtsveranstaltungen. Das schönste der Feste ist also wieder einmal vorbei und ein volles Jahr muß ins Meer der Ewigkeit fließen, bevor es sich wiederholt. Hoffen wir deshalb, daß das Weihnachtsfest allen unseren lieben Leserninnen und Lesern das gehalten haben möge, was sich jeder Einzelne von ihm versprach.

— Tagesordnung für die gemeinschaftliche Sitzung des Rats und der Stadtverordneten Donnerstag den 29. Dezember 1921, abends 8 Uhr. 1. Grundsteuer. 2. Gewerbesteuer. 3. Einverleibung des hiesigen selbständigen Gutsbezirks. 4. Richtigprechung der Sparkassenrechnung von 1920. 5. Zuwahl von 2 Mitgliedern in den Krankenhausausschuß. 7. Beamtengehälter usw. 8. Verschiedenes.

— Von frisch-fröhlichem Turnergeiste durchweht war die Abendunterhaltung des Turnvereins (D.T.) am 1. Feiertag im Saale des „Löwen“, der bis zum letzten Plätze gefüllt war. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Fabrikant Hille, rief allen ein „herzlich Willkommen“ zu und dann wickelten sich in ununterbrochener Folge die turnerischen Vorstellungen ab. Die Knaben vom 1. bis 5. Schuljahre tanzten Freilübungen, die an Straßenthür nicht zu wünschen ließen, die Knaben vom 6. bis 8. Schuljahre ebensolche Stabfreilübungen, andere stellten hübsche Gruppen. 2 Abteilungen Mädchen boten ebenfalls Freilübungen, die im 8. Schuljahre einen wohl gelungenen Schneebalstreifen. Am Pferd zeigten Jugendturner und Altersriege schöne Leistungen, am Stützbarren Turnerinnen und Mitglieder. Alles gab ein treffliches Bild von der Arbeit, die in den einzelnen Abteilungen unter bewährter Leitung geleistet wird. Den Mittelpunkt des Abends bildeten wie immer die Vorturner am Hochbarren sowohl wie am Reck. Höchstleistungen an Sicherheit und Eleganz, auf die der Verein besonders stolz sein darf. Eine an das Weihnachtsfest anklingende Gruppe der Mädchenabteilung mit Gesang und brennendem Lichterbaum beendete den rein turnerischen Teil des Abends. Dann sang die Fiedel, stönte der Brumbach und dazwischen jubilierte die Klarinette, und nach deren Weisen drehten sich die Paare im Tanze bis lange nach Mitternacht die Polzei stunde dem fröhlichen Treiben ein Ende machte. — Am 21. Januar findet ein weiterer Unterhaltungabend statt, dessen Programm die Dresdner Kunstturnervereinigung bestreitet.

— Der M. G. W. „Brudergruß“ hat schon oft schöne gefangliche Erfolge erzielt. Er zählt weiter aber auch Mitglieder zu den Seinen, die auf theatralischem Gebiete Hervorragendes zu leisten imstande sind. Diese bekannte Tatsache dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, daß am 1. Feiertag abends der „Abler“aal zum Brechen voll war, als das Hillmann'sche Schauspiel „Der Grundmüller“ über die Bretter ging. Es ist ein Stück, das Charaktermenschen auf die Beine stellt. Da ist zunächst der alte Grundmüller, ein Mann von altem Scharot und Korn, der in seinem Haß gegen das neue Dampfägewerk fast zum Verbrenner wird. In der Person des Ingenieurs der Dampfäge nahe sich ihm der Verlust, der es auf die Grundmüllerstöcher und seinen Reichtum gleichermaßen abgesehen hat. List und Drohung führen den Grundmüller ganz in seine Arme. Die Müllerstöcher aber hat dem Sohne des Dampfägebesizers ihr Herz geschenkt und findet in dem Vetter des Grundmüllers einen Beschützer ihrer Neigung. Unerwartet geht der Ingenieur auf sein Ziel los und verursacht eine Explosion des Dampfessels. Von umherfliegenden Steinen wird der Sohn des Vetzgers getroffen und nach der Grundmühle geschafft, wo er Pflege findet und bei seinem Vater durchsetzt, daß er die Müllerstöcher heimführen darf. Der Grundmüller dagegen verbodert sich tiefer in seinen Haß und verstoßt schließlich seine Tochter. Nun wirt sich der Vetter ins Mittel, droht, die Tochter als sein Kind anzunehmen und das zerstückte Sägewerk wieder aufzubauen. Die Furcht davor, sowie die Angst vor Verlust der Ehre und Bekanntheit seiner Schuld an der Tat des Ingenieurs

Die Grafen von Freydeck.

Roman von H. Ostland.

„Es ist hier nicht der Ort,“ sagte er dann abwehrend und die Leiche Julius mit einem Blick streifend. „Und es ist auch jetzt nicht die Zeit zu weiteren Besprechungen.“

„Ich stehe hier als Vertreter meines langjährigsten Freundes, des alten Grafen von Freydeck und seiner Familie. Der alte Graf ist heute nacht ganz unerwartet gestorben!“

„Doniel Stegmann betonte die letzten Worte stark. Dabei liegen seine Augen nicht für eine Sekunde ab von dem Gesicht Gänthers.“

„Gestorben?“

„Der Fabrikant hatte das Wort in großer Erregung hervorgehoben. Diese Nachricht schien ihn zu überraschen.“

„Georg lehnte seinen Kopf an des Vaters Brust. „Ja, Vater,“ sagte er leise, „und — und ich war allein bei ihm. Ich —“ die Worte wankten nicht über seine Lippen. Aber Erich hatte nach der zitternden Hand des jüngeren Bruders gegriffen und sagte nun fast befehlend: „Georg, sage alles! Sage die Wahrheit! Ich bitte dich! Es ist ja da ein ganzes Netz — eine seltsame Verkettung der Ereignisse — sprich — sprich!“

„Erich Gänther hatte das ganz außerordentlich rasch geführte Gespräch der letzten Viertelstunde, die fliegenden Wechselreden mit immer steigendem Interesse verfolgt.“

„Und plötzlich war eine heimliche Angst in ihm erwacht. Er hatte zuerst gedacht, der Tod Julius sei an und für sich schon genug des Unglücks, der Schmerz hatte ihm die klare Ueberlegungskraft getrübt.“

„Aber jetzt fühlte Georg Gänther es ganz deutlich: da lauerte noch etwas — ein Verdacht — ein Geheimnis, das seine Feinde und doch starken Fäden nun schon um Hilda Wentheim spann, das auch seinen Vater, seinen Bruder zu umschlingen drohte.“

„Der Tod des alten Grafen — Georg berichtete erst flüchtig, in einer wachsenden Erregung über die näheren Umstände dieses Todes — Tante Julius juchendes Ende — und nun die seltsame Schilderung dieser fremden Gestalt, welche Georg vorgab gesehen zu haben — wo war da ein Zusammenhang, wo war da ein Licht?“

„Auch Käthe Gerlach hatte aufmerksam zugehört. Und nun, als Georg aufhörte zu sprechen, war sie die erste, welche das Wort ergriff.“

„Diese fremde Frau — die muß man vor allem suchen. Haben Sie die merkwürdige Erscheinung nicht auch gesehen, Hilda?“

„Hilda Wentheim hatte diese Frage kommen sehen. Sie dachte angestrengt nach.“

„Frau Marie Wilten und der alte Diener würden

jedemfalls ausagen, daß auch sie die Gestalt einer Frau — sie glaubte einer Nonne — gesehen hätten.“

„Aber sie selbst, Hilda, war ja vollständig allein in ihrem Zimmer gewesen.“

„Niemand konnte ihr ja beweisen, daß auch sie jene Erscheinung gesehen habe. In Wahrheit hatte sie ja auch nur eine Hand gesehen — nichts als eine Hand.“

„Und diese Hand hatte geschrien: „Schweige! Schweige!““

„Ein sonderbares Gefühl überkam das junge Mädchen. Ihr war es, als würde sie, wenn sie das Gebot der Fremden mißachtete und von dem sprach, was diese Nacht ihr gebracht, sich losagen von dem einzigen Menschen, welcher, außer Georg Gänther, sie liebte, der Anteil an ihr nahm.“

„In irgendeiner Beziehung mußte jene Erscheinung doch zu ihr stehen. Sie hatte ihr Gutes getan, hatte für sie sorgen wollen. Sollte sie dafür die Unbekannte verraten?“

„Wie ein Wirbelsturm jagten die Gedanken und Erwägungen durch Hildas Kopf, wirr, bedängigend. Sie nahmen nur den Bruchteil einer Minute in Anspruch, und dennoch wirkte die Stille, welche der Frage Käthe Gerlachs folgte, nun schon bestemmend.“

„Hilda empfand dies selbst; aber die Angst, die Ungewissenheit, was sie tun und sagen sollte, schnürten ihr förmlich die Kehle zusammen.“

„Endlich raffte sie sich auf.“

„„Nein,“ sagte sie tonlos, „ich — ich habe jene Erscheinung nicht gesehen.““

„Sie fühlte, daß ihre Stimme bebte, daß der Ton der Ueberzeugung darin fehlte.“

„Angstvoll sah sie von Käthe zu Georg. Das ernste, stille Mädchen floß ihr Vertrauen ein. Aber Käthe sah weg.“

„Und Hilda Wentheim mußte es sofort: auch Käthe glaubte ihr diesmal nicht.“

„Georg Gänther riß sein Taschentuch hervor. Große Schweißtröpfchen standen auf seiner Stirn.“

„Da fiel mit leisem Raschen etwas zur Erde, das er bei sich getragen.“

„Es war ein schmales Bäckchen. Nach allen Richtungen hin wehte der Wind, welcher zu dem geöffneten Fenster hereinstrich, die blauen Scheine auseinander.“

„Fast mechanisch bückte sich Georg Gänther danach. Aber der Justizrat war schneller. Schon rasten seine Finger die flatternden Zettel zusammen.“

„Das ist — das ist mein Eigentum!“ rief Georg zwischen den Zähnen hervor.“

„Beinahe kampfbereit stand er dem alten Manne gegenüber.“

„Ihr Eigentum? Hm, und seit wann?“

„Das gebt Sie nichts an, Herr Rat!“ sagte er dann verbissen.“

„Da irren Sie!“ erwiderte Stegmann scharf und schneidend. „Das geht mich was an. Hier sind fünftausend Gulden; das ist keine Kleinigkeit, besonders wenn man die sehr ernste Lage kennt, in welcher Ihr Vater sich befindet.“

„Privatvermögen besitzen Sie nicht; wer trägt auch eine so hohe Summe einfach offen in der Tasche mit sich herum? Ich muß dringend um Aufklärung bitten!“

„Hilda Wentheim machte eine rasche Bewegung. Was galt ihr in diesem Augenblick jene fremde Erscheinung und ihre Bitte?“

„Eine Viertelstunde früher hatte sie sich noch fest vorgenommen, jene geheimnisvolle Frau nicht zu verraten. Aber nun merkte sie es wohl, da war wieder ein Verdacht, welcher gegen Georg sich erhob.“

„Diesen Verdacht aber konnte und mußte sie bannen. Stotternd begann sie zu sprechen.“

„Sie erzählte von der Auffindung des Geldes in ihrem Schreibtisch, sie berichtete alles, alles was sie erlebt hatte.“

„Immer rascher sprach sie, ihre Worte überstürzten sich. Und endlich gestand sie, daß sie selbst vor wenigen Stunden hier im Hofe Georg Gänther das Geld gegeben habe.“

„Es sollte ihm helfen — ihm und seinem Vater!“ sagte Hilda schluchzend. „O, glauben Sie mir doch — glauben Sie mir!“

„Moz Gänther sah fragend von dem Mädchen auf seinen Sohn.“

„Kinder — Kinder!“ sagte er halb vorwurfsvoll, halb gerührt.“

„Die beiden jungen Leute hielten sich fest umschlungen. Hildas Kopf lag an Georgs Brust.“

„Aber über ihr im Sonnenglanze funkelndes Haar hinweg sah der junge Mann fest und ehrlich in die Augen seines Vaters.“

„„Es ist alles so, wie wir es sagten,“ sprach er, sich mühsam zur Ruhe zwingend. „Es ist die Wahrheit, Vater, glaubt es doch!““

„Der Rat trat einen Schritt näher.“

„Wo ist der Ring, von dem Sie sprachen, Hilda, und der Schlüssel?“ fragte er.“

„Das junge Mädchen riß hastig die feine Goldschmuck hervor, welche sie unter ihrem Kleide verborgen hatte, aber mit einem Schreckenlaut fuhr sie zurück.“

„Der kleine Karabiner am Ende der Kette war abgerissen. Weder Ring noch Schlüssel hingen daran. Mit steigenden Händen tastete sie an sich herum. Nichts war zu finden.“

„Nun, wo sind die Sachen?“ fragte der Rat noch einmal.“

stimmen schließlich den Grundmüller um, und Liebe verbindet die so lange feindlichen Gemüter am Grundbach. Ein feierlicher Ernst ruht über dem Ganzen, das mit packender Wucht der Seelenänderung des Titelhelden zudrängt. Mit ihm steht und fällt das Stück. Daß es hier zum Erfolge geführt wurde, ist das Verdienst des Herrn Siegert, der den Grundmüller auch in der Phase inneren Kampfes echt und lebenswahr wiedergab. Ein liebes, frisches Kind der Berge war des Grundmüllers Tochter, die Toni (Frau Siegert). Den Vetter mit dem goldenen Herzen und dem Schalk im Nacken gestaltete ausgezeichnet Herr Känel, die Haushälterin beim Grundmüller ebenso Frau Bosandt. In der Rolle des Dampfjägerbesizers gefiel Herr Keil, in der seines Sohnes Herr Bellmann. Ohne Fadel waren Arzt und Briefträger des Herrn Höfer und der Ingenieur des Herrn Schulze, der indessen die Falschheit etwas mehr hervorkehren konnte. Das Zusammenspiel war ein recht gutes und für stückerichte Bühnenbilder hatte Herr Siegert als Regisseur gefordert. Schade nur, daß ein kleiner Teil der Besucher den Ernst einzelner Szenen nicht recht zu erfassen verstand. Nicht endwollender Beifall wurde den Darstellern für erfolgreiches Mähen zum Lohne. Die schöne Bühnenmalerei war ein Werk des Herrn Dekorationsmaler Kötter.

Jugendschränkungen. Wegen unzureichender Kohlenbelieferung müssen vom 29. Dezember ab Jugendschränkungen vorgenommen werden. Von diesem Tage ab fallen bis auf weiteres auf den uns nächstgelegenen Linien folgende Züge aus: Linie Dresden-Reichenbach-Blauen. B. D 106 ab Dresden Hbf. vorm. 7¹⁶ nach Blauen. D 107: ab Blauen o. B. nachm. 7³⁰ nach Dresden Hbf. — Linie Dresden-Görlitz: D 123 ab Dresden Hbf. nachm. 4¹⁰ nach Görlitz—Dreslau. D 124 ab Breslau vorm. 8⁵⁵ nach Dresden Hbf. — Linie Dresden-Vodanbach: 451 F ab Dresden Hbf. vorm. 7¹⁰ nach Schöna-Herrnkretsch. — Linie Leipzig-Döbeln-Dresden: 1507 ab Leipzig Hbf. 9⁵⁷ nach Dresden Hbf. und 1508 ab Dresden Hbf. vorm. 7²⁵ nach Leipzig (letzterer Zug bleibt aber auf der Teilstrecke Reichen-Nossen bestehen). — Linie Dresden-Coswig-Weinböhla: 337 ab Dresden Hbf. vorm. 8¹⁸ nach Weinböhla, 338 ab Weinböhla vorm. 11³⁰ nach Dresden Hbf., 355 ab Dresden Hbf. abends 7²² nach Coswig, 356 ab Coswig abends 8¹¹ nach Dresden Hbf. — Linie Dresden-Elsterwerda-Berlin: 313 ab Elsterwerda nachm. 2⁴⁵ nach Berlin und 314 ab Berlin nachm. 2⁰⁸ nach Elsterwerda (auf der Strecke Dresden-Elsterwerda verkehren die Züge zunächst noch weiter). — Das vollständige Verzeichnis der auf den weiter entfernten Linien ausfallenden Züge liegt Interessenten in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

Die Meisterprüfung bestand vor der zuständigen Prüfungskommission Herr Malemeister Paul Kötter, Wilsdruff.

In den Lindenböschchen-Vichtspielen wird morgen Mittwoch abend der große amerikanische Film „Mit Büchse und Spaten“ (eine Heimkehr am Weihnachtsabend) und ein reizendes Lustspiel „Das Valutamädchen“ gezeigt.

Erwerbslosenunterstützung in hiesiger Stadt.

Im Monat November 1921 sind an insgesamt 78 Personen laufende Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützungen im Betrage von 4 284,50 Mk. und außerdem 73,25 Mk. besondere Unterstützung, also insgesamt 4 357,75 Mk. ausgezahlt worden. Die Zahl der unterstützten Personen setzt sich zusammen aus 37 Erwerbslosen und 39 Familienmitgliedern (Ehefrauen und Kinder) und die Zahl der Kurzarbeiter betrug 2.

Die Gewinnliste der Geldlotterie des Vereins zum Schutze der Sächs. Schweiz ist eingetroffen und liegt zu jedermanns Einsicht in unserer Geschäftsstelle aus.

Errichtung einer Forstabteilung im Landeskulturrat. Im Landeskulturrat ist am 1. Dezember 1921 eine Forstabteilung eingerichtet worden. Die Forstabteilung hat die Aufgabe, den bäuerlichen Besitzern mit sachverständigen Rat bei der Bewirtschaftung ihres Waldes zur Seite zu stehen, für etwa von den Gemeinden beabsichtigte gemeinschaftliche Waldbegehungen einen Sachverständigen zu entsenden, für landwirtschaftliche Vereine, die forstliche Vorträge wünschen, einen Vortragenden zu stellen und weiterhin den Bezug von guten forstlichen Samereien und Pflanzen zu vermitteln.

Abgabe staatlicher Kaltbluthengste in die Privatband. In einer am 29. November stattgefundenen Sitzung des Unterausschusses der Pferdezüchter im Landeskulturrat hat sich das Wirtschaftsministerium bereit erklärt, dem schon seit Jahren bestehenden Banisch zu entsprechen, eine Arbeitstellung in der Pferdezüchter herbeizuführen durch Abgabe der Kaltbluthengste an Zuchtgenossenschaften und Einzelzüchter. Das Landstallamt würde demnach künftig nur noch Hengste vom Landeszüchtziel im Oldenburger Top auf den Beschäftigungen aufstellen, während die käuflich übernommenen Kaltbluthengste bei Privaten und Zuchtgenossenschaften das Gedächtnis verrichten. Infolgedessen würde das Landstallamt evtl. 42 Kaltblutbeschäler käuflich abgeben und ist es im Interesse der gleichmäßigen Verteilung im Lande bringen erwünscht, daß sich die Bewerber für diese Beschäler baldmöglichst beim Landesverband sächsischer Pferdezüchter in Dresden, Sibonienstraße 14, melden.

Zwangspensionierung der ältesten Lehrer. Die Direktion und die Schulkommissionen der höheren Unterrichtsanstalten, sowie die Bezirkschulämter sind vom Kultusministerium veranlaßt worden, denjenigen Lehrern, die bis zum 31. März 1922 das 65. Lebensjahr vollenden, die sofortige Einreichung der Anträge auf Versetzung in den Ruhestand aufzugeben.

Die mangelhafte Bezeichnung der Bestimmungspostanstalt in der Aufschrift der nach Groß-Dresden gerichteten Briefsendungen verzögert leicht die sichere und schnelle Ueberkunft der Sendungen namentlich deshalb, weil die gleichen Straßenbezeichnungen in mehreren Stadtteilen von Groß-Dresden vorkommen. Für den bevorstehenden Neujahrsbriefverkehr wird daher besonders dringend empfohlen, auf den nach Groß-Dresden gerichteten Briefsendungen die Nummern der sonstigen amtliche Bezeichnung der Bestimmungspostanstalt auf Grund des amtlichen Straßenverzeichnisses von Groß-Dresden anzugeben, das zum Preise von 1 Mk. für das Stück bei den Postämtern zu haben ist.

Die christliche Elternbewegung. In ganz Sachsen macht die christliche Elternbewegung lebhaftest Fortschritte. Es bestehen jetzt in Sachsen über 350 christliche Elternvereine, denen mehr als 250 000 christliche Eltern angehören. Sie sind auch bereits zusammengeschlossen im Landesverband der Christlichen Elternvereine Sachsen, der seinen Sitz in Dresden, Ferdinandsstraße

Nr. 19, II., hat und der mit seiner Organisationsarbeit die Bewegung ständig fördert. Im ganzen Reiche haben sich bereits weit über eine Million christlicher Eltern zu Elternvereinen und Elternbünden zusammengeschlossen. Die Bildung eines „Reichselternbundes“ steht bevor. Die Bewegung wächst von Tag zu Tag und gewinnt an Ansehen und Stoffkraft.

Grumbach. Am 1. Weihnachtsfeiertag veranstaltete der hiesige Turnverein einen Theaterabend, der leider nicht so besucht war, wie er es verdient hätte. Das Stück „Mathilde“ war sehr gut gewählt und auch sehr ernst. Leider schien bei einigen Besuchern das rechte Verständnis für den Ernst gefehlt haben. Die Spieler selbst gaben in allen Teilen ihr Bestes. Besonders Fräulein Mariechen Liebshner und Herr Georg Pohl gingen in ihren Rollen ganz auf, auch Frau Ralsch verdiente sich als Großmutterchen uneingeschränktes Lob. Eine nochmalige Aufführung dürfte denen Gelegenheit geben, welche am 1. Feiertage am Besuche verhindert waren.

Chemnitz. Als der in dem Hause Bernhardstraße 116 wohnhafte Schlosser Ficker von seiner Beschäftigung nach Hause kam, fand er die Tür zu seiner Wohnung verschlossen. Bald darauf wurde ihm gemeldet, daß seine beiden Kinder, ein Knabe im Alter von 13 Jahren und ein Mädchen, 11 Jahre alt, gemeinsam auf einem Fenster der im 3. Obergeschosse gelegenen Fickerschen Wohnung in den Hof hinabgesprungen seien. Die schwerverletzten Kinder wurden im Krankenwagen in das Stadtkrankenhaus gebracht. Was die Kinder zu diesem verzweifelten Schritte trieb, steht noch nicht fest. Es wird aber die Vermutung geäußert, daß der Knabe Strafe zu gewärtigen hatte. Die Mutter der Kinder war zu dieser Zeit nicht in der Wohnung anwesend.

Aus dem Gerichtssaal.

Landgericht Dresden. Unter der Aktenbezeichnung Franke und 56 Genossen kam vor der 5. Strafkammer des Dresdner Landgerichts ein Massenprozeß zur Verhandlung, in welchem es sich um Eingriffe gegen das leibende Leben nach § 218 des Reichsstrafgesetzbuches handelte. Wegen vollendeten Vergehens standen elf Frauen und Mädchen, wegen versuchten Vergehens vierzig Frauen bzw. Mädchen und wegen Beihilfe hierzu fünf weitere Personen unter Anklage. Alle diese Angeklagten standen im Alter von 18 bis 48 Jahren, sie gehörten den verschiedensten Ständen und Berufen an und waren außer in Dresden und Umgebung in der Pirnaer Gegend, dem Plauenschen Grunde, in der Radeberger und Kamener Gegend, in Dippoldiswalde, Freiberg, dem sogenannten Reiskner Hochland, in der Bilsdruffer, Reiskner und Großenhainer Gegend und in den Bezirken Riesa und Oschatz wohnhaft. Der Hauptbeschuldigte ist der 1881 zu Dresden geborene frühere Porzellanmaler Carl Franke, der seit 1906 die Heilstube betreibt und auch in Dresden eine größere Praxis ausübt. Ihm wurde Beihilfe und weiter auch schließliche Tötung zur Last gelegt. Der Hauptangeklagte Franke wurde der schließlichen Tötung und der Beihilfe in 23 Fällen für schuldig befunden und zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Von den übrigen Angeklagten wurden fünf zur gesetzlich zulässig niedrigsten Strafe von je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Vierzig Angeklagte erbielten je einen Monat sechzehn Tage Gefängnis zuerkannt, während elf der Beschuldigten freigesprochen wurden.

Weitere Standorte finden sich im Wilden Weiseritztale bei der Haltestelle „Edle Krone“ und bilden dort in einem Gemisch mit Fichten und Buchen, wie sie meist vorkommen, einen Ausläufer dessen, was Drude wohl unter unseren hercynischen Laub- und Nadel-Mengwäldern begreift.

Die Tanne ist fast ganz auf die Alpen und die diesen vorgelagerten Gebirge Mitteleuropas beschränkt. Im Flachlande findet sie sich nur im nordöstlichen Sachsen, im Süden von Posen und in Polen bis Warschau. Die Grenze ihrer Verbreitung schließt den Harz, die Rhön und das Weser-Bergland aus. Von der Fichte unterscheidet sie sich in Mischung mit dieser durch den oben breiten, an ein grosses Nest oder den Horst eines Raubvogels erinnernden Gipfel. Am besten gedeiht sie auf nährstoffreichem Boden von mittlerer Feuchtigkeit.

Die früher in Deutschland verbreitete, ihres wertvollen Holzes, das dem Buchsbaumholz gleich galt, besonders zu Waffen geschätzte Eibe (*Taxus baccata*) ist infolge des Kahlschlagbetriebes aus unsern Forsten meist verschwunden. Ihre Standorte im mittleren Europa liegen darum sehr zerstreut. Die nächsten finden sich im Müglitztale bei Maxen und Oberschlottwitz. Der Bestand am Judeichdenkmal gegenüber der Charander Ruine auf dem rechten Weiseritzufer darf wohl als Anpflanzung angesprochen werden.

Der Charander Wald, eingeschlossen der Grillenburger Teil bis Klingenberg ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie sehr der Eingriff des Menschen ganze Gebiete in ihrem Aussehen umgestalten kann. Nach seiner unter 500 m bleibenden höchsten Erhebung gehört er durchaus in den Bereich des Laubwaldes. Die Feststellung, wann er zu Nadelwald umgestaltet wurde, dürfte in diesem Falle wohl möglich sein. Schwerer wird sich nachweisen lassen, welches die ursprünglichen Baumbegleiter waren.

Die Anpflanzung ungemischter Nadelholzbestände, gegen die Männer der Wissenschaft schwere Bedenken erheben, wirkt um so zwingender, als sie in Verbindung mit Kahlschlag erfolgt.

Die dabei stattfindende Entblössung des Bodens halten die Wissenschaftler für gefährlich.

In dem von so verschiedenen geologischen Formationen gebildeten Charander Walde muss auch der einförmige Nadelwald einige Unterschiede zeigen. Der Forstmann hat schon dadurch Rücksicht darauf genommen, dass er strichweise Kiefernpflanzungen angelegt hat.

Selbst dem harmlosen Spaziergänger fällt es auf, dass auf bewässerten humusreichen Stellen die Fichte in üppiger Entfaltung zu finden ist und dass auf sandigem Gestein eine Formation entsteht, die einen Übergang zu der namentlich in Nordwestdeutschland so umfangreich ausgebildeten Besenheideformation bildet.

Forscher wie Gräbner, Hausrat u. a. haben festgestellt, dass diese Flächen zum grossen Teile dem Walde abgewonnen worden sind, indem dieser durch Auslaugung des Bodens infolge des feuchten Klimas und durch falsche Bewirtschaftung geschwächt wurde.

Die Heide hat wie die Heidel- und Preiselbeere die Eigenschaft, Rohhumus oder Crocotentorf zu bilden. Dieser saugt Wasser und Nährsalze begierig auf und entzieht sie den Wurzeln der Bäume, die infolgedessen kümmerlich. Schliesslich verdrängt die Besenheide auch die Kiefer.

Wie weit die Bildung von umfangreichen Beständen im Charander Walde von solchen Verhältnissen abhängig ist, vermag ich nicht zu entscheiden.

Jedenfalls ist es bemerkenswert, dass die Heidebestände in Kiefernpflanzungen des genannten Forstes bedeutende sind, und dass sie auf von Natur magerem Boden sich ausgebildet haben.

In Norddeutschland ist die Bildung einer für die Baumwurzeln undurchdringlichen Bodenschicht unter dem lockeren Sande nachgewiesen worden. Die durch den Sand gefilterten Humusstoffe werden in dem harten Wasser dieser Schicht zu einer Gallerte, die sich erhärtet, die Sandkörner mit verhüttet und so den Ortstein bildet.

Die Entstehung dieses Gesteins setzt 3 Schichten voran, 1. eine Rohhumusschicht, 2. eine lockere Sandschicht, die man wegen ihrer oft blaugrauen Farbe überhaupt Bleerde nennt, 3. eine nährstoffreiche Schicht mit hartem, d. h. aufgelöste Stoffe enthaltendem Wasser.

Ob an den Strichen des Charander Waldes, die man mit Kiefern bestandene Heide als mit Heide bestandenen Kiefernwald bezeichnen könnte, solche Ortsteinbildung beobachtet ist, kenne ich nicht.

In Nordwestdeutschland, wo ein viel feuchteres Klima die oberen Bodenschichten noch mehr auslaugt als bei uns, ist sie auf viele qhm nachgewiesen und hat dort die Verdrängung des Waldes durch die Heide bewirkt.

Im Charander Walde sind bei der geologischen Verschiedenheit des Bodens, bei dem Wechsel an Hochebene, Abhang und Tal die Verhältnisse so mannigfaltige, dass solche schädliche Bildungen nur sehr örtlich auftreten könnten.

Und selbst die gleichmässige Beforstung des Geländes hat es nicht vermocht, ihr einen ganz einformigen Wesenszug aufzudrücken, umso mehr als die Forstverwaltung Muster geben wollte, wie verschiedene Bodenarten, Neigungsverhältnisse eine andere Bewirtschaftung verlangen.

So trägt der Landberg z. T. die jedenfalls ursprüngliche Rotbuche und unterscheidet sich auch in den übrigen Ansiedlern wesentlich vom Nadelwalde.

So bemerkenswert die Pflanzenwelt des Weiseritztales war und so zahlreiche ergebirgische Pflanzen der Buchenwald bot, so wenig Besonderes lässt sich aus den mit regeltem Forst bestandenen Flächen von Charandt und Grillenburg berichten. An Gräben hat sich stellenweise der rundblättrige Sonnentau angesiedelt und trockene Kiefernwaldstreifen schmückt das zweihäusige Katzenpfötchen¹, über dessen weissfilzige Ausläufer sich weisse oder purpurrote Blütenköpfe erheben.

Die Blattrosetten der Arnika finden sich hin und wieder, und die Bärwurz bildet einen ziemlich Bestand am südwestlichen Ende des Forstes bei Naundorf.

Ungemein reizvoller als diese einformigen „Forste“ sind die Mischwälder, die immer mehr aus unserem Landschaftsbilde verschwinden. Immer gewichtiger erheben aber auch Fachleute ihre Stimme zu deren Erhaltung und sehen in ihnen die Rettung vor Verarmung unserer Böden, wie sie durch die gegenwärtige Beforstung in ihrem Wechsel von Kahlschlag hervorgerufen wird.

¹ Das Edelweiß unserer Nadelwälder.

Die Verlobung ihrer Kinder
Marie und Rudolf
 beehren sich anzuzeigen
 Gutsbes. Bruno Horn u. Frau
 Lina geb. Wätzig
 Gutsbes. Reinhold Uhlmann u. Frau
 Clara geb. Garte
 Grumbach Unkersdorf
 1323

Allen denen, die uns anlässlich der Verlobung unserer Tochter Hanna ihre Aufmerksamkeit in so reichem Maße erwiesen haben, sagen nur hierdurch
herzlichsten Dank
Familie Vinz nebst Brautpaar.
 Wilsdruff, Bahnhof.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
 Mittwoch den 28. Dezember abends 8 Uhr
das erste große amerikanische Filmwerk,
 was hier gezeigt wird
„Mit Büchse und Spaten.“
 (Heimkehr am Weihnachtsabend.)
 Bildwest-Schauspiel in 5 Akten
 und das reizende Lustspiel
„Das Valuta-Mädchen.“

Baumpfähle
 in allen Stärken und Längen, sowie
Reisstangen
 2. und 3. Klasse hält stets auf
 Lager und liefert allerbilligst
Otto Bäuerle, Landschaftsgärtner
 Wilsdruff, Bahnhofstraße 134 B I bei Fa. Louis Seidel

Todesanzeige.
 Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser guter, lieber Sohn,
 Bruder und Schwager
Woldemar Willy Gliemann
 nach längerem, schweren Leiden im Alter von 26 Jahren am 26. Dezember
 nachmittags 1/2 8 Uhr plötzlich und unerwartet verschieden ist.
 Helbigsdorf und Dresden, am 26. Dezember 1921.
 Im tiefsten Schmerz
Die trauernden Eltern und Geschwister.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 29. Dezember nach-
 mittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Stenographenverein „Gabelsberger“
 zu Wilsdruff.
Öffentlicher Theaterabend
 Donnerstag den 29. Dezember 1921
 abends 1/2 8 Uhr im Gasthof „Goldner Löwe“
 zum Besten des Frauenvereins zu Wilsdruff.
Die goldne Spinne.
 Schwank in 4 Aufzügen von Fr. v. Schönthan.
Nach dem Theater Tanz.
 Eintrittskarten Stück 4 Mk. im „Löwen“ und an der Kasse.
 Die geehrte Einwohnerschaft von Stadt und Land wird
 herzlichst gebeten, um des guten Zweckes willen den Abend
 recht zahlreich zu besuchen.
Der Frauenverein. 1325 Der Stenographenverein.

20 Bund Besenreisig
 zu verkaufen.
 Kleinschönberg Nr. 16.

**Wir bitten höflichst, An-
 z. 1. 10 Uhr vor-
 mittags aufzugeben.**

Drucksachen all. Art
 liefert sauber und preiswert
 die Buchdruckerei d. Bl.

Erste Freitaler Rossflächtereier und Wurstaabrik

Bruno Ehrlich
 Freital-Deuben,
 Bezirk Dresden, Fernruf 74.
 zahlt für Schlachtpferde die höchsten Preise.
 Bei vorkommenden Rossflächtereiern bin ich mit meinem
 Automobiltransportwagen schnellstens zur Stelle.

Oswald Mensch Nachf.
 Inh.: Emil Mensch
 Rossschlächtereier, Pferdengeschäft u. Speisewirtschaft
 Potschappel, Turnerstrasse 10 1752
 Fernsprecher Amt Deuben 735
 Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Hohe Preise
 zahlen wir für
Rot- u. Weiß-
weinflaschen
 und kaufen jede Menge.
Heinike & Co.
 Ehrliches, fleißiges, 15 bis
 18 Jahre altes
Mädchen
 für 1. Januar bei guter Kost
 und Behandlung gesucht.
 Zu erfragen unter 1331
 in der Geschäftsstelle d. Bl.
1 jung. Mann od. Mädchen
 aus guter Familie kann zu
 Offern in die
Lehre
 treten im Kontor von
Fr. Theodor Müller.

**Friedrich der Große über die Schlacht
 bei Kesselsdorf**
 (am 15. Dezember 1745.)¹

Kaum hatte der König² den Brief gelesen, so kam die Meldung, der ganze Himmel stände nach Dresden zu in Flammen, und man hörte das Getöse einer furchtbaren Kanonade. Der König vermutete mit Recht, dass der Fürst von Anhalt mit dem Feinde zusammengestossen sei. Er liess die Kavallerie sofort satteln, die Infanterie ins Gewehr treten und eilte selbst mit hundert Husaren auf die Strasse nach Dresden. Nach allen Seiten wurden Patrouillen ausgesandt. Eine Patrouille brachte sechs Flüchtlinge vom Sybilischen Korps ein. Sie versicherten, das die Sachsen geschlagen wären. Ihre Aussage fand um so mehr Glauben, als man keinen Preussen ankommen sah, was doch geschehen wäre, hätte die Schlacht einen für die Preussen ungünstigen Ausgang genommen. Aber die einbrechende Nacht nötigte den König zur Rückkehr nach Meissen; denn er durfte sich keinem Unfall aussetzen und musste sich damit zufrieden geben, dass die Preussen aller Wahrscheinlichkeit nach gesiegt hätten. Wäre die Schlacht für den Fürsten von Anhalt unglücklich gewesen, so wollte der König seine Truppen auf den Anhöhen bei Meissen zusammenziehen, den Geschlagenen entgegenrücken, sie ins zweite Treffen nehmen, mit seinen eigenen Truppen das erste Treffen bilden und den Feind von neuem angreifen, um ihn um jeden Preis zu schlagen. Aber der Fürst von Anhalt ersparte ihm alles Weitere. Schon am Abend traf ein Offizier vom Heere des Fürsten ein und erstattete dem König Bericht von den näheren Umständen der glorreichen Schlacht bei Kesselsdorf.

Der Fürst von Anhalt war am 15. frühmorgens aus seinem Lager aufgebrochen und über Wilsdruff geradenwegs auf Dresden marschiert. Hinter Wilsdruff stiessen seine Husaren auf eine starke Alanenabteilung und trieben sie bis Kesselsdorf vor sich her. Dort erblickten sie die ganze sächsische Armee in Schlachtordnung und machten den Fürsten von Anhalt sofort Meldung davon. Eine tiefe Schlucht mit hier und da sumpfigem Grunde deckte die feindliche Front. Am tiefsten ist sie an der Elbseite; nach Kesselsdorf zu flacht sie sich ab und verliert sich jenseits des Dorfes gegen den Charandter Wald völlig. Die Sachsen hatten ihren linken Flügel an Kesselsdorf gelehnt. Dort war das Gelände, wie gesagt, ganz eben. Das Dorf selbst wurde von den sächsischen Grenadieren und vom Regiment Rutowski verteidigt. Eine Batterie von 24 schweren Geschützen drohte den Angreifern Tod und Verderben. Am rechten Flügel stand das Grünsesche Korps. Es lehnte sich an Pennrich unweit der Elbe. Die Stelle war wegen der unersteiglichen Felsen und Abgründe unangreifbar.

¹ „Geschichte meiner Zeit“. — Die Werke Friedrichs des Großen, 2. Band, Berlin, N. Hobbing 1912.
² Hauptquartier Meissen.

(fortsetzung folgt).



Unsere Heimat.
 Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege
 Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Capblatt“. / Nachdruck sämtlicher Artikel nach water gestattungsangebe verboten
 Nummer 47 11. Dezember 1921 10. Jahrgang

Unser Wald.

(Schluß.)
 Oberlehrer R. Mißbach, Dresden.
 Das Weidenröschen sichert sich übrigens noch einen weiten Raum durch die in dem lockeren Waldboden weithin kriechenden Ausläufer, die im nächsten Jahre ganze Reihen von blühenden Sprossen hervorbringen und durch ihre schöne Farbe dem Waldschlage mit den Rispen der Schlangenschmiele zusammen rote und rotbraune Schlaglichter aufsetzen. In den feuchten Waldungen des mittleren Gebirges hämen hierzu noch die gelben Blütenstände vom Fuchs-Kreuzkraut (Senecio Fuchsii). So entsteht eine ganz eigenartige Waldschlagflora.
 Auf feuchten Stellen kommen die Rasen der Knäuel-Simse (Juncus conglomeratus) immer zahlreicher hinzu, deren leichte Samen vom Winde weithin getragen werden können. Die runden Stengel und Blätter haben das Aussehen der Pflanzen trockener Standorte, weil die Wurzeln aus dem kalten Boden das Wasser nicht in genügendem Masse aufnehmen können. (Physiologische Trockenheit).
 In der Struth hat sich die auch im Cännichtgrunde und anderwärts verbreitete zarte Simse (Juncus tenuis) dazu gefunden, die wahrscheinlich aus Amerika eingeschleppt wurde und ihre Wanderung vom Westen Europas her immer weiter fortsetzt.
 Eigentliche Cannenwälder gibt es in unserer Heimat und in ganz Sachsen nicht. Bei der Neudelmühle sieht man die glatten silbergrauen Stämme der Weiss- oder Edeltanne (Abies pectinata) in allen Stärken und sie trägt dort auch reichlich die aufrechtstehenden, bei der Reife zerfallenden Zapfen. Das beschränkte Vorkommen scheint auf frühere Anpflanzung hinzudeuten.

Schulsteinung: Dessin für Natur- und Brunnentunde durch Oberlehrer Kühne, Wilsdruff.
 Druck und Verlag: Arthur Schönte, Wilsdruff.